



Juni 2020

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinden
Gomariningen und Stockach

2/20

DAS KIRCHEN FENSTER

Die Kirche wird zum Studio
Gottesdienste in Corona-Zeiten

Liebe Leserinnen und Leser!

Sie ist schon mindestens zweimal überfahren worden und lebt noch immer! Ziemlich widerstandsfähig ist sie und nicht totzukriegen. Ich meine die Pfingstrose auf der Wiese im Garten des Pfarrhauses in Hinterweiler. Letztes Jahr und auch das Jahr zuvor hat ihr der Rasenmäher er-

Nicht totzukriegen

heblich zugesetzt, nachdem sie verblüht war. Aber auch dieses Jahr sprießt ihr Grün wieder unverwüstlich aus dem Boden. Anfang des Monats war erst ein grüner Ball auf einem Stiel zu sehen. Außen war die Pflanze ziemlich haarig. Alles war noch eng zusammengedrückt und zwischen Blättern versteckt. Aber inzwischen hat sich viel getan. Jetzt kurz vor Pfingsten wird deutlich, dass sich unter der unscheinbaren, kleinen, rauen Kugel ganz viel Farbe versteckt hat. Jetzt blüht sie und gibt auch dieses Jahr wieder preis, was in ihr steckt: ein saftiges, leuchtendes Rot, das auf den ganzen Garten ausstrahlt. Ein echter Blickfang!

Sie trägt ihren Namen zu Recht: Pfingstrose! Zum einen blüht sie eben in der Regel um Pfingsten. Aber die Pflanze im Garten ist auch ein gutes Bild für das, was Gottes Pfingstgeist macht. Besonders jetzt in Zeiten von Corona fallen mir Situationen ein, die mich an kleine, enge, haarige Kugeln erinnern, »haarige« Geschichten sozusagen. Augenblicke, in denen ich und andere nicht so recht wissen, wie es weitergehen soll. Momente, in denen die Freude fehlt. Erlebnisse, die manchmal auch ein wenig Angst machen können. Auch Menschen fallen mir ein, mit denen der Umgang manchmal etwas »haarig« ist. So sieht auch die Pfingstrose am Anfang aus, bis die Schale aufbricht und die Rose sich mit ihrer Blütenpracht entfaltet.

AUF
EIN
WORT!



Das ist Pfingsten. Da bricht sich etwas Bahn, das zur Welt kommen will. Da befreit sich der Geist der Hoffnung, der Kraft und des Trostes aus rauen Hüllen des Lebens und strahlt in die Welt hinein. Der Geist Gottes lässt Menschen erblühen, die in haarigen Situationen stecken. Denen es in rauer Schale zu eng wird. Er schenkt Hoffnung, Kraft, Freude und Trost. Und der Wind verstreut die zarten Blütenblätter der Pfingstrose über den ganzen Garten, und manchmal sogar aufs Nachbargrundstück.

So ist es auch an Pfingsten. Der Geist Gottes gibt den Jesusnachfolgern die Kraft, die Botschaft Jesu in alle Welt zu tragen. Das hätten sich Fischer und Zolleinnehmer wohl nicht träumen lassen. Hoffnung, Kraft, Freude und Trost für die Welt. Und das immer wieder neu, ohne sich unterkriegen zu lassen – wie die Pfingstrose.

In diesem Sinne wünschen wir vom Gemeindeteam Ihnen ein gesegnetes Pfingstfest.

Ihr Pfarrer Hartmut Dinkel

Der Geist Gottes lässt Menschen erblühen, die in haarigen Situationen stecken. Denen es in rauer Schale zu eng wird. Er schenkt Hoffnung, Kraft, Freude und Trost.

Was machen eigentlich unsere ehemaligen Pfarrer?

In einer Kirchengemeinde ist jedes Mitglied wichtig, jede Christin und jeder Christ an ihrem und seinem Platz und Wirkungskreis. Pfarrerrinnen und Pfarrer prägen das Gesicht einer evangelischen Gemeinde in ganz besonderer Weise und sind oft ihr Aushängeschild. In den Jahren ihrer Dienstzeit gibt es unzählige dienstliche Kontakte und es entstehen private Verbindungen. Gibt es einen Wechsel im Pfarrhaus, verliert man die »Ehemaligen« manchmal etwas aus dem Blick. Grund für uns nachzufragen, was eigentlich unsere Pfarrer, die in Gomaringen in den letzten Jahrzehnten gewirkt haben und noch nicht verstorben sind, heute machen, welche Themen ihre Zeit in Gomaringen geprägt haben und was sie mit unserer Kirchengemeinde verbindet. Wir haben sie gebeten, einen kurzen Fragebogen zu beantworten und ein aktuelles Foto zu schicken.

1981–1991
DEKAN I.R.
VOLKER
TEICH

Wo leben Sie und was machen Sie heute?

Was ich mir als »Gomaringer« nie vorstellen konnte: Wir leben heute glücklich und zufrieden im Ruhestand in Dußlingen.

Meine Frau hielt mir in meiner Zeit im Pfarramt und den verschiedenen Synoden den Rücken frei. Da wir beide gesundheitlich angeschlagen sind, haben sich die Rollen etwas verändert. Ich habe einen neuen Beruf und bin im dritten Lehrjahr »Haushalt«, also Kochen, Putzen, Spülen etc. Ich staune nach drei Jahren immer noch, wie viel Zeit dies am Tag in Anspruch nimmt. Meine Frau wacht über meinen Kalender. Ab und zu halte ich Gottesdienst oder eine Bibelarbeit, aber in Maßen! Wichtig ist uns, dass wir wieder Heimat in einer Kirchengemeinde haben. Da ist es schön, am Sonntag in der Bank zu sitzen und mit vielen anderen Gemeindegliedern Gottesdienst zu feiern und anschließend miteinander zu reden.

Was verbinden Sie mit Ihrer Zeit in Gomaringen?

Das war genau mein viertes Lebensjahrzehnt. Meine Frau und ich haben hier unendlich viel gelernt. Die Lebensgemeinschaft im Schloss mit der Familie Elser ist für uns unvergesslich. Überhaupt das Miteinander mit haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden, mit dem Kirchengemeinderat und vor allem mit dem CVJM war für uns eine prägende Erfahrung. Für uns gewann der Sonntag mit Gottesdienst eine zentrale geistliche Bedeutung. Ein Sonntag ohne Gottesdienst – da fehlt mir etwas.

Und dann die Freizeiten. Sie gehörten auch später zu meinem Ansatz von Gemeindegemeinschaft. Freizeiten waren für uns gemeinsam gelebte Zeiten, eine intensive Form der Gemeindegemeinschaft. Viele Ideen entstanden hier und es waren immer Zeiten gemeinsamen geistlichen Lebens, an die ich heute noch gerne denke.

Was waren die prägenden Themen in der Gemeinde?

Zwei Themen möchte ich nennen: In einer Gemeinde geht nichts ohne das Gebet. Jede Woche traf sich ein kleiner Kreis von Verantwortlichen und betete miteinander. Natürlich wurden auch anstehende Probleme besprochen. Schon um 6 Uhr begann der Gebetskreis im CVJM – für mich jedes Mal eine Überwindung. Oder die Gebetstage zwischen Weihnachten und Neujahr. Ja, das Gebet wurde mir hier wichtig. Miteinander mit ehrenamtlich Mitarbeitenden. Wie viel Mitarbeit stand z.B. hinter einem Kinderkirchfest. Tolle, engagierte Mitarbeiter waren da. Sie gingen alle am Montag ihrer Arbeit nach. Manche schon morgens um 6 Uhr. Ich hatte das Vorrecht, blauzum-



chen. Doch das durfte ich auf keinen Fall zu laut sagen. Das wäre unfair gewesen. Also, ich habe unendlich viel gelernt.

Was müsste auf Ihrem persönlichen Erinnerungsfoto von Gomaringen abgebildet sein?

Puh, schwierige Frage. Ich wüsste gleich zehn Motive! Aber wenn ich wählen müsste, würde ich das Schloss und die Geisterstiege wählen. Nicht die Geisterstiege von heute, sondern von damals, zugewachsen mit Efeu. Aber gerade diese Treppe war der Kommunikationsort schlechthin. Wie viele Gespräche fanden dort statt! Bis Reinhold Elser und ich von der Kirche oder vom Gemeindehaus wieder im Schloss waren, war das meiste beredet. Eine tolle Stiege! Für mich unvergesslich!



1991–2003
PFARRER I.R.
WILFRIED
WASSER-
MANN

Pfarrer Wassermann antwortete uns kurz und mit dem Hinweis, dass »Rückblicke schnell überheblich oder verletzend wirken können«. »Deshalb verzichte ich darauf. Möge alles, was wir aneinander und an unserem Herrn versäumt haben, in seine Vergabung versenkt sein.«

Er schrieb uns:

Was ich in Gomaringen wollte, lässt sich am besten in einem Liedvers von August Hermann Francke zusammenfassen (EG 394):

»Nun aufwärts froh den Blick gewandt und vorwärts fest den Schritt. Wir gehn an unseres Meisters Hand und unser Herr geht mit.« So sind wir auch 2003 in die St.-Pauls-Kirche nach New York ausgereist und inzwischen im aktiven Ruhestand in Florida gelandet. Dabei ist mir nur das Eine wichtig: Dass unser Herr mitgeht. Wer sich für mehr interessiert, kann das in einem Büchlein* nachlesen, das meine Frau und ich darüber geschrieben haben. In der zweiten Liedstrophe des Liedes heißt es: »Vergesst, was dahinten ist ...«

Liebe Grüße, Wilfried Wassermann

**Das Büchlein der Wassermanns heißt »Einmal New York und (nicht wieder) zurück« und kann über den Buchhandel bestellt werden. Im Internet findet sich diese Inhaltsangabe: Wie kommt man nach New York ohne es eigentlich zu wollen? Indem man sich von der deutschen St-Pauls-Kirche im Ortsteil Chelsea zu ihrem Pfarrer wählen lässt. Wie lebt man sich dort ein, trotz großer Kultur- und Sprachunterschiede? Mit Humor, Geduld und viel Abenteuerfreude. Wie kommt es, dass man nach etlichen Jahren nicht mehr zurück nach Deutschland will? Weil trotz der vielen Nachteile, Ungereimtheiten und Widersprüche der USA die Faszination überwiegt und es zur Heimat geworden ist. Dieses Büchlein erzählt davon, wie aus einem gedankenlos dahin gesprochenen Satz plötzlich Wirklichkeit wurde und er unser Leben als Ehepaar und Familie völlig verändert hat.*

1993–2000
KIRCHENRAT
DAN PETER

Wo leben Sie und was machen Sie heute? Wir sind sehr dankbar, dass wir trotz meines Wechsels nach Stuttgart in die Referats-

leiterstelle »Publizistik und Gemeinde« im Oberkirchenrat in Gomaringen wohnen bleiben konnten. Damals sind wir vom Kirchplatz in den Kirchenweg in Hinterweiler umgezogen, wo wir bis heute wohnen. Für unsere drei Kinder war das damals sicher die beste Lösung. Inzwischen sind sie erwachsen und fortgezogen, kommen aber immer wieder gerne nach Hause, um uns zu besuchen.

Bei mir stand letztes Jahr nochmals eine Veränderung an. Neben der Leitung des Referats »Medienpolitik und Publizistik« im Evangelischen Oberkirchenrat übernahm ich eine der Geschäftsführerstellen in der Evangelischen Medienhaus GmbH in Stuttgart. Als neues Projekt steht dort der Aufbau einer kirchlichen (Netz-)Community an. Dabei geht

es unter anderem um eine verstärkte Präsenz von dialogischen Glaubensangeboten in

Social Medias sowie die Weiterentwicklung des Bereiches »Medien und Bildung«.

Was verbinden Sie mit Ihrer Zeit in Gomaringen? Es war eine spannende und herausfordernde Zeit. Viele Veränderungen standen nach dem 25-jährigen segensreichen Dienst von Pfarrer Reinhold Elser an, den ich bereits vor Antritt meiner Stelle kannte und sehr geschätzt habe. Jeder Gottesdienst, so empfand ich es als junger Pfarrer, war eine geistliche Herausforderung und ein Erlebnis. Dazu hat mich das hohe Engagement der Christen am Ort beeindruckt, ebenso die vielfältigen Strömungen und auch die Bereitschaft, miteinander neue Wege zu gehen. Eindrücklich geblieben sind mir die vielen Gespräche in den Häusern, auch die mit dem Kollegen Wilfried Wassermann, mit den Mit-

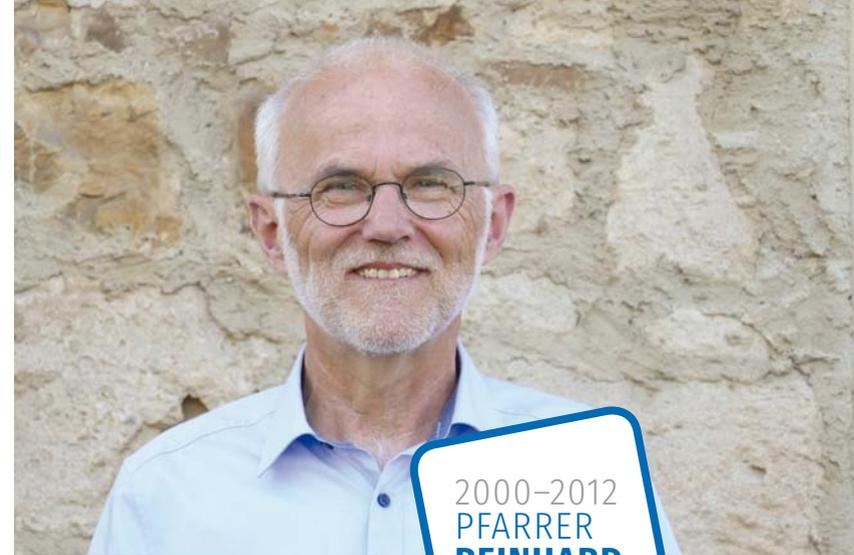


„ NEBEN DEN GEMEINDLICHEN BEZIEHUNGEN BRAUCHT ES AUCH NOCH GANZ ANDERE NETZWERKE. ERMUTIGENDES UND STÄRKENDES WIRD AUCH IM ARBEITSUMFELD BENÖTIGT. “

arbeitern im Pfarrbüro, mit dem Vikar, mit Praktikanten, im CVJM, mit den Ehrenamtlichen und vor allem das gute Miteinander und gemeinsame Leiten im Kirchengemeinderat. Das hat diese Zeit für mich besonders wertvoll gemacht: Gemeinsam haben wir nach neuen Wegen zu den Menschen gesucht, ohne das Gute zu sehr anzutasten, in dem viele geistlich ihre Heimat gefunden haben. Nur in Stichworten kann ich benennen, was daraus erwachsen ist: Zusammen mit einem großen Team die Familiengottesdienste mit Mittagessen, zusammen mit Mario Mehner die Neugestaltung des »Kirchenfensters«, die missionarische Aktion »neu anfangen«, der Start der Alpha-Gottesdienste, eine neue Form von Bibelabenden, eine Initiative für eine Diakonische Gruppe und vieles mehr. Der Pfarrhausneubau, der Erwerb des älteren Hauses daneben sowie ein größerer Umbau in der Kirche fielen auch in diese Zeit, ebenso der Start der Diakonie-Sozialstation und des Gustav-Schwab-Stiftes, ganz persönlich meine Wahl in die Landessynode 1995 und damit eine landeskirchliche Aufgabe.

Was waren die prägenden Themen in der Gemeinde? Gomaringen blieb von den gesellschaftlichen Megatrends Individualismus, Mobilität und der umgekehrten Alterspyra-

midie nicht verschont. Ein »Gottesdienste für alle« mit unterschiedlichen Stilen, von der Musik bis zur Liturgie, blieb für mich in einer stark gottesdienstlich geprägten Gemeinde die größte Herausforderung. Dann auch die Frage, wie gehen wir mit neuen Aufbrüchen und verschiedenen Strömungen um. Lässt sich das zusammenhalten? Wie kann die Vielfalt von möglichst vielen als wertvoller geistlicher Schatz erkannt werden? Aber auch: Wie gehen wir mit einer Überfülle von Veranstaltungen und Angeboten um? Braucht es auch ruhigere Zeiten oder neue Zusammenfassungen? Persönlich spürte ich immer mehr, dass es neben den gemeindlichen Angeboten und Beziehungen auch ganz andere Netzwerke und Anknüpfungspunkte für Menschen in unserer Zeit braucht. Geistliches, Ermutigendes und Stärkendes wird auch im Arbeitsumfeld, auf Wegstrecken und in völlig anderen Zusammenhängen gesucht und benötigt. Angesichts einer zunehmenden Digitalisierung des Alltags, der Kommunikation und auch der ganz privaten Beziehungspflege sind wir Christen herausgefordert das Evangelium in all seinen Facetten auch in diese Bereiche hinein-zubuchstabieren und hineinzutragen. Die vielen Besuche in den Häusern, Vormittage, Nachmittage, Abende voller interessanter Gespräche, das kann man nur schwer abbilden. Dazu das rege Leben im CVJM und im Gemeindehaus, auch der Kirchplatz voller Menschen im Gespräch. Zum Abschied bekam ich eine wunderschöne, gerahmte Fotografie des Kirchturms geschenkt mit dem Titel »Schwäbische Toskana«. Sie hängt bei uns im Treppenaufgang, so dass man immer daran vorbeigeht. Ein Sinnbild für mich für die Freundlichkeit und die Treue der Menschen hier.



2000–2012
PFARRER
REINHARD
SPIELVOGEL

Wo leben Sie und was machen Sie heute?

Ich bin seit sieben Jahren Pfarrer von Unteringen, einer Gemeinde von etwa 2000 Gemeindemitgliedern. Wir wohnen hier zum ersten Mal in einem richtig alten staatlichen, atmosphärisch sehr behaglichen Pfarrhaus mit einem sehr großen Garten, der uns in den Sommermonaten ordentlich beschäftigt, aber auch unserer Seele guttut. Die weithin sichtbare und innen wunderschön renovierte Kirche, umgeben vom Friedhof, ist über die Straße rüber ganz nahe. Zum Gemeindehaus gehe ich in fünf Minuten. Wesentliche Elemente des Gemeindelebens sind der CVJM, der für die Jugendarbeit zuständig ist, eine kleine, aber recht aktive süddeutsche Gemeinschaft, eine VCP-Pfadfinderarbeit, ein exzellenter Posaunenchor und ein Kirchenchor. Zwei Lobpreisteams ergänzen das musikalische Spektrum. Meine Hauptaufgabe sehe ich, wie schon in Gomaringen, als »Verknüpfer und Verbindere« und manchmal auch als Prellbock einer

vielfältigen geistlichen Landschaft. Nach wie vor habe ich große Freude am Predigen, an der Seelsorge und an der Konfiarbeit.

Was verbinden Sie mit Ihrer Zeit in Gomaringen? Viele tolle Mitarbeiter, haupt- und ehrenamtlich, ein sehr vielfältiges Gemeindeleben. Starke Segenslinien über Generationen. Für mich selbst eine sehr reiche Zeit und gleichzeitig einige meiner schmerzlichsten Lebenserfahrungen.

Was waren die prägenden Themen in der Gemeinde? Geistliche Wege gemeinsam suchen und miteinander mitgehen oder genau wissen, wie der geistliche Weg auszusehen beziehungsweise nicht auszusehen hat.

Was müsste auf Ihrem persönlichen Erinnerungsfoto von Gomaringen abgebildet sein? Ganz viele Kinder, die ihre Hände erhebend voll Freude über Gott im Kirchenraum tanzen und das Zelt auf der Empore, das bei den Erlebnistagen immer der Raum der Stille und des Gebets war.

Wo leben Sie und was machen Sie heute?

In Spielberg und Egenhausen bin ich Pfarrer. Eine kleine, aber feine Gesamtkirchengemeinde mit 1900 Evangelischen. Privat genieße ich die Wanderungen im Schwarzwald oder Radtouren in der Region.

Was verbinden Sie mit Ihrer Zeit in Gomaringen? Es waren zwei schöne Jahre, mit vielen wertschätzenden Personen in Gomaringen und Stockach. Die Diskussionen im Kirchengemeinderat waren eindrücklich. Prägend war für mich ein Abend bei der Freiwilligen Feuerwehr, nachdem in der Nacht zuvor zwei Kameraden bei einem Brand in Tübingen ums Leben gekommen waren. Ich erinnere mich auch an die Sonntagabende in der Bibelstunde – zum Auftanken für die neue Woche.

Eine hervorragende Konfirmandenarbeit mit so vielen engagierten Mitarbeitern; begeisterte Reli-Schüler, interessierte Gemeindeglieder in und

um unsere Kirchengemeinde und das große Vertrauen zu den Mitarbeitern im Gemeindebüro und zum Kollegen.

Was waren die prägenden Themen in der Gemeinde? Wohin will diese Gemeinde in den spannenden Zeiten? Für mich habe ich es beantwortet: hin zu den Menschen, mit der Liebe Jesu Christi.

Was müsste auf Ihrem persönlichen Erinnerungsfoto von Gomaringen abgebildet sein?

Ein Bild mit ganz vielen einzelnen Menschen darauf, Menschen, denen ich begegnet bin, die ich begleiten durfte, mit denen ich Leben und Glauben geteilt habe.

2004–2006
PFARRER
ULRICH
HOLLAND



2007–2017
PFARRER
JÖRG WEAG

Wo leben Sie und was machen Sie heute?

Nach meiner Verabschiedung in Gomaringen waren meine

Frau Sabine und ich vier Monate für ein Studiensemester in Thessaloniki, in Griechenland. Das war eine spannende und

unheimlich bereichernde Zeit. Peter Rostan hat in dieser Zeit dankenswerterweise bis zum eigentlichen Pfarrstellenwechsel die Vertretung übernommen. Seit Juni 2017 sind wir in der Thomasgemeinde in Aulendorf, also in der Evangelischen Diaspora. Vieles ist hier anders als im württembergischen Stammland. Die Ökumene spielt eine viel



größere Rolle und als Pfarrer ist man im öffentlichen Leben der Stadt stärker gefragt. Mit 2300 Gemeindegliedern und einigen Gruppen und Chören wird einem auch in der Gemeindegemeinschaft nicht langweilig. Nach größeren Bauprojekten gilt es nun, den Bau des geistlichen Hauses noch einmal stärker in den Blick zu nehmen. Unsere Kinder sind inzwischen alle verheiratet und wir freuen uns an drei Enkelkindern, die unser Leben enorm bereichern.

Was verbinden Sie mit Ihrer Zeit in Gomaringen?

Bei der Fülle, die wir in diesen 10 Jahren in Gomaringen und Stockach erlebt haben, fällt es schwer, einzelne Erlebnisse und Eindrücke hervorzuheben. Man sehe es mir nach, wenn ich etwas Wichtiges nicht nenne – ein unvollständiger Versuch in Stichworten: Zwei unheimlich lebendige Gemeinden mit einer Fülle an Angeboten und einem großen Schatz an Mitarbeitern, Expedition zum ICH, Gemeindefreizeiten auf dem Schönblick, Hunderte Konfis, viele Konfirmationen und tolle Konfirmanten, Kirchaschdammdisch, Mega-CVJM, Engagierte KGR mit geistlicher Leitungsverantwortung, viele schöne und wertvolle Begegnungen ...

Was waren die prägenden Themen in der Gemeinde?

Da fällt mir als Erstes das Thema Gottesdienst ein. Ein echter Dauerbrenner, von dem ich mir vorstellen kann, dass er die Gomaringer Gemeinde immer noch und immer wieder bewegt. Ein Schwerpunktthema, das für mich meine Zeit in Gomaringen grundsätzlich geprägt hat, war der Versuch, Brücken zu bauen zwischen den Generationen, Gruppen und Gruppierungen in der Gemeinde und zu vermitteln.

Dann muss ich hier auch die Zeiten vor dem Pfarrerwechsel Süd, der Vakatur- und Krankheitsvertretungen nennen, die teilweise enorm viel Kraft und Zeit gekostet haben. Auch hier wäre noch vieles mehr zu nennen.

Was müsste auf Ihrem persönlichen Erinnerungsfoto von Gomaringen abgebildet sein?

Das wäre dann eine 360° Panorama-Luftaufnahme mit den schönen Streuobstwiesen und dem Albrand, dazu das Ensemble von Kirche und Schloss, dann noch das Stockacher Pauluskirchle und dazwischen ganz viele Menschen. Alles in allem haben wir uns in Gomaringen richtig wohl gefühlt und denken sehr gerne an unsere Zeit bei euch zurück.

Frank Weberheinz

Ungewöhnliche Einsichten aus einer Klausurtagung

Schon im Neuen Testament wird die Kirchengemeinde metaphorisch als »Haus der lebendigen Steine« beschrieben (1.Petrus 2,5). Unterschiedliche Feldsteine, behauener Sandstein und harter Granit mit Bruchkanten, leichte Kiesel und schwere Klötze, glatte Handschmeichler und raue Brocken – wir alle werden durch Jesus Christus zu einem sichtbaren, stabilen Gebäude zusammengefügt. In seiner Klausurtagung griff der Kirchengemeinderat im Februar die Metapher des Gebäudes auf, um sein Wunschbild einer guten, attraktiven Gemeinde zu formulieren. Es galt, aus dreißig Bildkarten mit unterschiedlichsten Gebäudetypen exakt fünf auszuwählen und daraus eine Art Leitbild zu formulieren. Hier das Ergebnis von einer der drei Arbeitsgruppen:



Der **Leuchtturm** hat einen klaren Auftrag – nur einen einzigen Job! Bei aller Vielgestaltigkeit sollten wir nicht vergessen, was das Wichtigste ist. Ganz im Sinne des Johannesevangeliums: »Kinder des Lichts« sollen wir sein. Auch wenn wir selbst keine großen Leuchten sind. Aber Jesus Christus, das »Licht der Welt«, soll in der Gemeinde aufleuchten. Sein Evangelium bietet Orientierung, es zeigt auf rauher See den Weg nach Hause, zum himmlischen Vaterhaus. Dieser Leuchtturm steht wie ein Fels in der Brandung. Er ist stabil und verlässlich – um seinen entscheidenden Auftrag erfüllen zu können. In diesem Sinn lassen wir es uns gerne gefallen, als Kirche manchmal den Ruf zu haben, eher unbeweglich zu sein und nicht allen gesellschaftlichen Entwicklungen zu folgen.

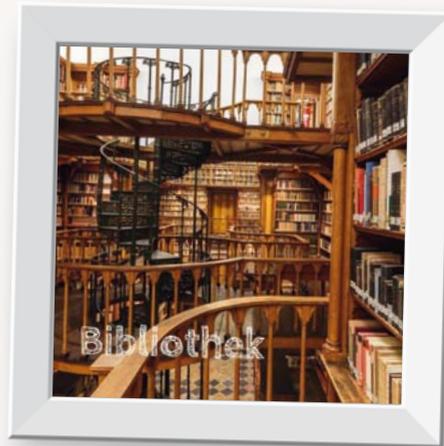
Nicht ein massiver Gebäudekomplex, sondern ein **Zelt** ist wohl das sprechendste Symbol für die Gemeinde Jesu. Sie soll als »wanderndes Gottesvolk« (Hebräerbrief) nicht sesshaft werden, sondern sensibel bleiben für Gottes Wege. Dabei versinnbildlicht das Beduinenzelt beide Pole, die uns gleichermaßen wichtig sind: Wir wollen den Menschen Schutz und Heimat bieten, einen Ort, wo sie ihre Geschichte erzählen können. Und wir wollen zugleich offen sein, keine geschlossene Gesellschaft, kein gemütliches Wohnzimmer mit verrammelten Türen, sondern ein gastfreundliches Gebilde, das leicht zugänglich bleibt.

Ist es zulässig, unsere Gottesdienste mit einer Zirkusvorstellung zu vergleichen? Ja, denn sie bieten wie der **Zirkus** einen besonderen Erfahrungsraum, der nicht alltäglich ist. Wer in den Zirkus geht, möchte ins Staunen kommen, gewissermaßen verzaubert werden von einer ganz speziellen Welt, die er zuhause so nicht erleben kann. Die Zirkuswelt hat ihre eigene Sprache, ihre eigene Musik, ihren eigenen Duft. Ähnliches kann über einen Gottesdienst gesagt werden. Wir versammeln uns in der Kirche, um dort eine »heilige Stunde« zu erleben. Sie soll sich ruhig unterscheiden von den Alltagserfahrungen. Deshalb haben wir trotz aller Bemühungen um eine Modernisierung immer noch ein klares Ja zur Orgelmusik, zu den Kerzen und zur besonderen Sprache der Liturgie. Denn der Gottes-



dienst darf und soll ein Erfahrungsraum sein, der sich von unserer sonstigen Lebensgestaltung unterscheidet. Dabei geschieht etwas Ähnliches wie in einem Zirkuszelt, wo die Menschen bekanntlich eng im Kreis sitzen: das gemeinsame Staunen. In der Kirche bestaunen wir allerdings nicht die Akteure bzw. Artisten, sondern unseren Gott. Gottesdienste sind ein Fest zur Ehre Gottes.

Ein Meer aus Büchern kann bedrohlich wirken. Doch das ist nicht der Vergleichspunkt, der uns wichtig ist. Wer die Regale einer großen **Bibliothek** entlanggeht, wird im guten Sinne demütigt. Er bekommt einen Eindruck davon, wie begrenzt das eigene Wissen ist. Wir haben als Kirchengemeinde großen Respekt vor der Weisheit der schon Verstorbenen, verstehen uns selbst nicht als Maß aller Dinge, sondern als Teil einer langen Kette der Überlieferung, des Voneinander-Lernens, des Weitergebens, des genauen Hinhörens auf den Erfahrungsschatz der Vorgänger. Nicht zum Konservieren wie in einem Archiv oder Museum, sondern zum Ent-



decken und Weitersagen von dem, was so viel größer ist als unsere eigene Begrenztheit. Dabei ist das Herzstück der Gemeinde als Bibliothek das Buch der Bücher, die Bibel.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, sagte Jesus einmal. Auch das ist ein neutestamentliches Leitbild der Kirche: Sie hat Anziehungskraft für Menschen, die sich schwer tun im Leben. Deshalb das **Pflegeheim** als fünfte Metapher.



Fürsorge, Hilfe und Trost sind nicht nur Arbeitsfelder der Gemeinde, sondern Teil ihrer Identität! Als Christen leben wir alle von Gottes Erbarmen – auch die vermeintlichen Leistungsträger unserer Gesellschaft! Deshalb wollen wir nicht nur »Kirche für andere« sein, wie die soziale Dimension einer Gemeinde manchmal benannt wird, sondern »Kirche mit anderen«, eine Gemeinschaft von Starken und Schwachen. Denn auch die Funktionsträger in der Gemeinde sind nicht perfekte Profis, sondern Lernende; wir sind nie nur gebend, sondern immer auch empfangend; nie nur Gastgeber, sondern immer zugleich Gäste im Haus Gottes.

Peter Rostan

Was nun, Herr Pfarrer?«. In der Jungen Abendkirche sollte ich durch meine Predigt eine Antwort auf die aktuelle Corona-Krise geben. Kein leichtes Unterfangen ...

Nun, bei großen Herausforderungen ist es immer hilfreich, große Namen zu zitieren. Deshalb: Was würde wohl der Pfarrer und Theologieprofessor Martin Luther in unserer jetzigen Situation sagen? Luthers Theologie entstand bekanntlich nicht einfach nur am Schreibtisch, der Reformator kannte das Leben, mit all seinen Facetten. Er war gepeinigt von tiefen Anfechtungen und auch körperlichen Schmerzen, musste oft genug um sein Leben fürchten. Aber er konnte auch ausgelassen feiern, das Leben genießen, die Schönheit des Augenblicks ausschöpfen.

Besonders deutlich wird diese Lebensvielfalt in seinen Briefen, die er an seine Zeitgenossen schrieb. Einmal schrieb er einem Freund: Es gibt Anfechtungen und Glaubenskrisen, die sind so schwer, dass man sie nur mit einem guten Essen und einem Humpen Bier besiegen kann. Er wollte damit sagen:

»Lass dich nicht von Grübeleien zerreiben, sondern achte auch auf deine ganz elementaren Grundbedürfnisse! Denn du wirst nicht auf alle Fragen Antworten finden. Manchmal hilft es am besten, die ungeklärten Fragen einfach mal beiseitezulegen und dort hinzuschauen, was dir schlicht guttut«. Er hat Recht. Wir sollten jetzt großzügig mit unserem Körper umgehen, uns gutes Essen gönnen, die Sonne und die frische Luft genießen, gesunden Sport treiben. Stellen Sie sich ganz einfach die Frage: Was täte mir jetzt gut? Man muss es ja nicht gleich so übertreiben wie damals Martin Luther, der wohl manchmal ziemlich maßlos wurde im Essen und Trinken ...

Es gibt von Luther auch einen bemerkenswerten Brief, den er speziell während einer schweren Seuche geschrieben hat. Das war 1516, noch vor dem berühmten Thesenanschlag. Damals ging in Wittenberg die Pest um. Dagegen ist Covid 19 eine harmlose Erkrankung!



»MANCHMAL Hilft ES AM BESTEN, DIE UNGEKLÄRTEN FRAGEN EINFACH MAL BEISEITZULEGEN UND ZU SCHAUEN, WAS DIR SCHLICHT GUTTUT.«

Martin Luther schrieb damals einem befreundeten Theologieprofessor:

»Du schreibst, dass Du gestern über das zweite Buch der Sentenzen zu lesen angefangen habest. Ich werde morgen den Brief an die Galater beginnen, obwohl ich zweifle, die Pest werde die Fortsetzung des Begonnenen erlauben.«

Merken Sie, welche Botschaft Luther uns damit zuruft? Obwohl er sehr genau weiß, wie zerbrechlich gerade alles ist, bleibt er doch dran an seiner Aufgabe! Er steckt nicht den Kopf unter die Decke, sondern arbeitet an seiner Vorlesung, die er bald halten wird. **HOFFNUNG** nenne ich das, eine verwegene Hoffnung, die sich von der Pandemie nicht lähmen lässt.

Vielleicht stammt das berühmte Zitat ja doch von Martin Luther – zumindest passt es gut zu seinem Brief. *»Auch wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, will ich doch heute noch meinen Apfelbaum pflanzen«,* spricht: in die Zukunft investieren!

Und noch etwas finde ich sehr bemerkenswert in Luthers Brief. Lesen wir weiter: *»Die Pest bei uns (hier in Wittenberg) rafft täglich drei oder zwei hinweg. (...) Der Schmied, unser Nachbar gegenüber, hat heute einen Sohn begraben, der gestern noch gesund war; der andere Sohn liegt schon angesteckt darnieder. Was soll ich sagen? Die Pest ist da und beginnt gar rau und plötzlich, besonders bei jüngeren Leuten.«*

»Was soll ich sagen?«, schreibt Luther. Er, der große Theologieprofessor drückt seine eigene **SPRACHLOSIGKEIT** aus. Manchmal kann man die Dinge nur beim Namen nennen und nichts weiter dazu sagen. Aber Gott ist da – auch wenn wir sprachlos sind. Und wir sind nicht Gott, der einst alles erklären kann. Wir sind nicht Gott, das können wir ruhig zugeben!

Luther schreibt weiter: *»Und Du rätst mir, und mit mir Magister Bartholomäus, zur Flucht! Ich bin hierher gesetzt; aus Gehorsam steht es mir nicht frei zu fliehen.«*

Luther empfindet eine **VERANTWORTUNG**. Er will sich nicht wegducken, sondern dran bleiben an seiner Aufgabe. Der Brief geht so weiter: *»Und ich hoffe, dass die Welt nicht zusammenstürzen wird, wenn Bruder Martin stürzt.«* Luther übernimmt Verantwortung, will sich aber selbst nicht zu wichtig nehmen. Er meint damit: Ich gehe davon aus, dass es weitergeht, auch wenn mich die Pest dahinrafft. Gott kommt auch ohne mich an sein Ziel. Und dann schreibt er: *»Die Brüder freilich werde ich bei Ausweitung der Pest in alle Lande zerstreuen«.* Seine Mitstreiter sollen in Sicherheit gebracht werden. Manchmal liegt eben der Schwerpunkt der eigenen Verantwortung darauf, andere zu schützen, Veranstaltungen abzusagen, Ältere und Menschen mit schwachem Immunsystem aus der Schusslinie zu bringen. Schon damals war das Teil des verantwortlichen Handelns. *»Nicht, dass ich den Tod nicht fürchte (denn ich bin nicht der Apostel Paulus, sondern nur jemand, der Vorlesungen über den Apostel Paulus hält). Aber ich hoffe, der Herr wird mich aus meiner Furcht herausreißen.«* So endet der kurze Brief. Auch Luther hatte **ANGST**. Und er redet sie nicht klein. Ich bin nicht so stark wie der Apostel Paulus, schreibt er, sondern ein normaler Mensch mit Angst und oft auch einem viel zu kleinen Glauben. Auch das ruft Luther uns heute zu: Niemand soll sich schämen, der jetzt Angst hat. Und niemand soll sich für seinen Zweifel schämen. Luther geht mit dieser Angst zu Gott. Er ist ehrlich vor ihm. Gott soll ihn davor bewahren, dass diese Angst ihn lähmt.

Hoffnung – Sprachlosigkeit – Verantwortung – Angst. Die Reihenfolge dieser vier Begriffe stammt schlicht aus dem Brief von Martin Luther. Wir können sie auch umdrehen bzw. einen Kreis daraus machen. Denn genau das geschieht gerade mit uns als Christen. Wir drehen uns um diese vier Stichworte. Weil wir herausgefordert sind durch Sprachlosigkeit und Angst. Aber zugleich auch aufgefordert sind, Hoffnung dagegenzusetzen. Und weil wir um die Verantwortung wissen, in die Gott uns für unsere Mitmenschen hineingestellt hat.

»MANCHMAL LIEGT EBEN DER SCHWERPUNKT DER EIGENEN VERANTWORTUNG DARAUF, ANDERE ZU SCHÜTZEN.«

Martin Luther



Christ sein am **Montag**

Ein Gespräch mit
Ruben Walter

Ruben, du bist Apotheker und außerdem neu gewählter Vorstand des CVJM Gomaringen. Aber vor allem privat seid ihr als Familie sehr turbulent in das neue Jahrzehnt gestartet.

Unser Sohn Noah hatte im Januar einen schweren Bobunfall. Die Einschätzungen der Ärzte waren ernüchternd und wir wussten nicht, wie schwer die Folgen für ihn sein würden. In dieser Zeit haben wir sehr viel Unterstützung erlebt

durch Menschen, die nachgefragt, an uns gedacht und für uns gebetet haben. Für uns war der Glaube in dieser Zeit ein großer Halt.

Ich empfinde sehr viel Dankbarkeit, weil sich alles so gut entwickelt hat und ich erlebt habe, dass der Glaube an Gott und die Beziehung zu ihm tragen und ich mich auf Gott verlassen kann. Was uns auch staunen ließ, war Noahs kindliches Vertrauen. Es war schön zu sehen, dass er sich mit seinen drei Jahren auf Gott verlässt und ihm zum Beispiel seine Schmerzen anvertrauen konnte.

Der Start ins Jahr 2020 war also schwierig, aber es hat sich für uns alles sehr positiv entwickelt und daraus schöpfen wir wieder Kraft. Noah geht es sehr gut und er hat keine bleibenden Schäden.

Erzählst du uns auch ein bisschen aus deinem Job?

Ich habe Pharmazie studiert und arbeite seit knapp zwei Jahren in der Südapothek in Reutlingen. Es gefällt mir sehr, dass ich bei der Arbeit – auch bedingt durch die Lage unserer Apotheke – mit unterschiedlichsten Menschen quer durch die Gesellschaft zu tun habe. Krankheit kann jeden treffen, egal in welcher finanziellen Situation und in welchem Alter. Zu manchen Kunden hat man nur ganz kurz Kontakt, aber es gibt auch viele Menschen, die immer wieder kommen und sich freuen, wenn ich sie mit Namen begrüße. So habe ich oft das Gefühl, durch gute Begegnungen einen wenn auch kleinen Teil ihres Alltags mitzugestalten oder zu prägen. Zudem beliefern wir zum Beispiel die Arche in Mähringen. Dort werden mehrfach schwerstbehinderte Kinder gepflegt, die beatmet werden müssen. Sie brauchen ganz spezielle Medikamente. Obwohl mir die Arbeit gefällt, reizt mich auch weiterhin die Forschung, insbesondere der Bereich pharmazeutische Technologie. Ich hätte mir gut vorstellen können, erst einmal in der Pharmaindustrie oder in der Forschung zu arbeiten, aber da hat sich bis jetzt nichts ergeben. In den letzten Monaten habe ich bei der Jobsuche einige Rückschläge erlebt. Das hat mich sehr herausgefordert, weil ich

solche Absagen nicht gewöhnt war und lernen muss, damit umzugehen.

Gibt es für dich ethische Konflikte bei der Arbeit?

Die Entwicklung immer speziellerer Medikamente mit geringerer Nachfrage ist für die Pharmaindustrie sehr aufwendig. Damit die Sache trotzdem lukrativ bleibt, sind die Preise unheimlich hoch und für viele Menschen nicht zu bezahlen. Da kommt man schon manchmal ins Nachdenken. Auch stehe ich homöopathischen Präparaten sehr kritisch gegenüber. Die Wirkung ist naturwissenschaftlich nicht belegbar. Zudem sind die Produkte vergleichsweise teuer, sodass ich immer herausgefordert bin, wenn die Kunden nach solchen Präparaten verlangen beziehungsweise sie vom Arzt verschrieben werden.

Neben Arbeit und Familie engagierst du dich im CVJM und wurdest Ende Januar in den Vorstand gewählt.

Beim Umbau des CVJM-Heims ab 2006 habe ich als Jugendlicher viele Freitagnachmittage und Samstage dort verbracht. Das war quasi meine »Eintrittspforte« in den CVJM. Diese Zeit war prägend für mich und ich habe die Gemeinschaft sehr genossen. Es gibt schöne Erinnerungen an Zigarillogeruch, Rührkuchen und Hefezopf! Beeindruckt hat mich der gnädige Umgang, den die Älteren mit uns hatten. Erst mal hat nicht gezählt, was du kannst, sondern dass du dabei warst. In dieser Zeit habe ich viele Kontakte geknüpft und Leute kennengelernt.

Ich freue mich jetzt, dass ich im Vorstandsteam diese Arbeit mitprägen und unterstützen kann. Die Art und Weise, wie ich an die Arbeit herangeführt wurde, gibt mir das Gefühl, viel Freiheit bei der Ausgestaltung der Aufgabe zu haben. Das schätze ich sehr.

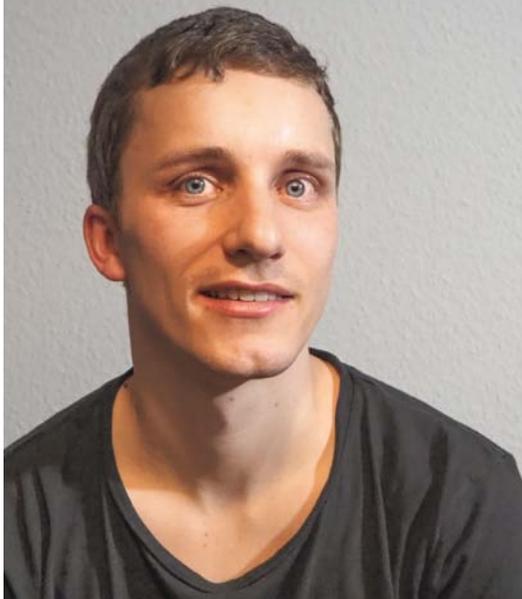
Was hat dich bestärkt und dir Richtung gewiesen bei den Überlegungen, dich zur Wahl zu stellen?

Ich bin eine Person, der Bestätigung sehr guttut und die darauf anspringt. Deshalb war es für mich in diesem Prozess sehr wichtig, mich immer wieder zu hinterfragen und zu prüfen, was meine Motivation ist. Treibt mich vor allem die äußere Anerkennung an? Geholfen hat mir dabei die Überlegung, wie es sich anfühlen würde, wenn jemand anderes ebenfalls zur Wahl stünde und ich die Aufgabe vielleicht doch nicht übernehmen könnte. Mir ist klargeworden, dass die Wahl einer anderen Person absolut in Ordnung für mich gewesen wäre und es mir um den CVJM ging, nicht um mich selbst. Als ich dem Ausschuss meine Entscheidung mitgeteilt habe und die Neuigkeit im Verein bekannt wurde, haben viele CVJM-Mitglieder positiv reagiert und mich ermutigt. Das hat mir viel bedeutet. Besonders wichtig ist natürlich auch, dass meine Frau Lena hundertprozentig hinter der Entscheidung steht, denn so eine Aufgabe beeinflusst die Beziehung und das Familienleben und verlangt manchmal Abstriche.

Wie siehst du das Verhältnis zwischen Kirchengemeinde und CVJM?

Hier in Gomaringen ist das Verhältnis zwischen Kirchengemeinde und CVJM sehr vertrauensvoll und man merkt daran, dass es um die Sache geht. Der CVJM übernimmt den Großteil der Kinder- und Jugendarbeit, die Kirchengemeinde unterstützt die Arbeit finanziell. Krabbelgruppen, Posaenchor, Junge Abendkirche und Konfiarbeit bilden Schnittstellen.

»IN GOMARINGEN IST
DAS VERHÄLTNISS ZWISCHEN
KIRCHENGEMEINDE UND CVJM
SEHR VERTRAUENSVOLL
UND MAN MERKT DARAN,
DASS ES UM DIE SACHE GEHT.«



Man kann das Verhältnis als Liebesbeziehung beschreiben. Es gibt keinen Vertrag und beide Partner sind frei und eigenständig, haben sich aber in grundlegenden Bereichen füreinander entschieden und wollen ihr Bestes geben. Als wir uns im Ausschuss bei der Erarbeitung der Kooperationsvereinbarung Gedanken über diese Beziehung gemacht haben, kam das Bild des CVJM als »junge, wilde Freundin der Kirchengemeinde« auf.

Die Arbeit des CVJM ist sehr vielschichtig. Gibt es einen Bereich, für den dein Herz besonders schlägt?

Als junger Familienvater sind mir regelmäßige Angebote für Familien ein Anliegen. Eine Gruppe wie früher »Happy Family« gibt es im Moment nicht. Mir ist es wichtig, in diesem Bereich zu schauen, was gebraucht wird und welche Formate passen könnten.

Im Alltag mit Kindern und Job gerät die Paarbeziehung leicht in den Hintergrund. Daher stellt sich für mich auch die Frage, wie man Paare unterstützen und begleiten kann.

Ich bin sehr gespannt, was sich in der nächsten Zeit im CVJM tun wird, und freue mich auf meine Aufgabe!

Vielen Dank für deine Zeit und die interessante Unterhaltung.

Das Gespräch mit Ruben Walter führten Claudia Föll und Dorothee Ulmer bereits im Februar. Auf dem YouTube-Kanal »Evangelische Kirchengemeinde Gomaringen« findet sich auch ein Interview mit Ruben Walter zur Corona-Krise.



GETAUFT WURDEN



Seelsorge

Wenn Sie einen seelsorgerlichen Kontakt wünschen, zu einem Gespräch, zur Beichte oder zum Abendmahl, dann melden Sie sich bitte bei Pfarrer Dinkel (Telefon 9 21 74 24) oder Pfarrer Rostan (Telefon 9104-20). Solche Besuche sind, nach Absprache, jederzeit möglich.



DIE STOCKACHER SEITE

Erntebittgottesdienst

Am Sonntag, den **21. Juni** feiern wir um 18.30 Uhr wieder einen Erntebittgottesdienst im Freien bei der Maschinenhalle Junger. Der Posaunenchor wirkt mit. Wir lernen bei diesem Anlass auch unsere neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden kennen. Und auch dieses Mal wird wieder ein Vesper vorbereitet.



Plätzlesfest und Kirche im Dorf

Auf gutes Wetter hoffen wir bei der Kirche im Dorf am Sonntag, den **5. Juli**. Sie findet dieses Jahr wieder im Rahmen des Plätzlesfestes des CVJM um 10.30 Uhr auf dem Sportplatz in der Verlängerung der Waldstraße statt.



Weißwurstfrühstück

Am Sonntag, den **13. September** laden wir nach der Frühkirche gegen 10 Uhr zum Weißwurstfrühstück auf dem Schulhof ein.



Stockacher Gemeindeveranstaltungen 2020

Aufgrund der Corona-Krise besteht zur Zeit der Drucklegung dieses Kirchenfensters noch keine Klarheit, ob und in welcher Form diese Veranstaltungen stattfinden können. Weiteres erfahren Sie zu gegebener Zeit aus dem Mitteilungsblatt oder auf unserer Homepage.



△ Konfirmation

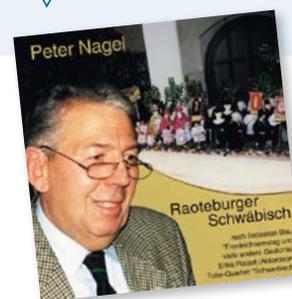
In einem Festgottesdienst am Sonntag, den **27. September** feiern wir mit unseren fünf Jugendlichen Konfirmation in der Stockacher Kirche. (Ursprünglich geplanter Termin war der 24. Mai.)

△ Erntedankfest

Am Sonntag, den **11. Oktober** feiern wir das Erntedankfest in unserer Kirche. Dieses fleißige Team gestaltete den Erntedankaltar des vergangenen Jahres.

Kirchaschdammdisch

Am Freitag, den **16. Oktober** um 20 Uhr kommt Peter Nagel aus Rottenburg ins Stockacher Schulhaus. Er wird auf äußerst humorvolle Weise Mundartgedichte von Sebastian Blau zum Besten geben.



◁ Konzert mit Christoph Zehendner

Am Sonntag, den **17. Januar 2021** erwarten wir den Liedermacher Christoph Zehendner um 19 Uhr zu einem Konzert in der Stockacher Kirche. Schon morgens im Gottesdienst sowie am Montag, den 18. Januar und Dienstag, den 19. Januar wird er im Rahmen der Stockacher Bibelabende als Bibelausleger zu hören sein.

GOTTESDIENSTE

Aktuell werden unsere Gottesdienste als Streaming-Gottesdienste übertragen und können bis zum Ende der Corona-Krise von zuhause mitgefeiert werden. LIVE – sonntags um 10 Uhr oder auch anschließend in derselben Woche noch über unseren YouTube-Kanal.

Zugang zu den Gottesdiensten erhalten Sie am einfachsten direkt über die Webseite der Kirchengemeinde: kirche-gomaringen.de. Oder Sie suchen unter YouTube den Kanal »Evangelische Kirchengemeinde Gomaringen«.

Auch ohne Internet-Zugang können Sie dabei sein. Übers Telefon können Sie zuhören, was im Gottesdienst geschieht, wenn Sie am Sonntagmorgen ab 10 Uhr folgende kostenfreie Rufnummer anwählen: **030 5679 5800**. Sie hören dort zunächst eine Computerstimme, die Sie auffordert, einen Code einzugeben und diesen mit der Raute-Taste abzuschließen. Geben Sie diese Nummer ein: **916 544 9572 #**. Anschließend hören Sie wieder eine Stimme, die Sie nochmals auffordert, die Raute-Taste zu drücken: **#**. Ab jetzt können Sie beim Gottesdienst zuhören!

(07072) 8909920

Gomaringer Telefon-Andacht während der Corona-Krise

Täglich neu. Ein wohltuender Impuls für den Tag.

Drei bis fünf Minuten, meist zur Tageslosung, sonntags zum neuen Wochenspruch. Gestaltet durch die Gomaringer Pfarrer Hartmut Dinkel und Peter Rostan.

Als Ortsgespräch, d.h. für die meisten Anschlüsse kostenlos.



TELEFON UND E-MAIL

Pfarrer Peter Rostan

Telefon 07072 9104-20
rostan@kirche-gomaringen.de

Pfarrer Hartmut Dinkel

Telefon 07072 9217424
dinkel@kirche-gomaringen.de

Gemeindediakonin Anja Beck

Telefon 07072 9104-12
beck@kirche-gomaringen.de
diakonat@kirche-gomaringen.de

Sekretärinnen

Dagmar Rath und Angelika Renz

Telefon 9104-10
pfarrbuero@kirche-gomaringen.de
Kontaktzeiten Gemeindebüro:
täglich 9.30–12 Uhr (außer donnerstags)
mittwochs 8–12 Uhr
und 14.30–17 Uhr (nicht in Schulferien)

Kirchenpflegerin Inge Kern

Telefon 9104-11
kern@kirche-gomaringen.de

Mesner Frank Hermann

Telefon 0176 61267264
mesner@kirche-gomaringen.de

Audio- und DVD-Dienst Pfarrbüro (Rath)

Telefon 9104-10

IMPRESSUM

Herausgeber:

Evangelische Kirchengemeinden
Gomaringen und Stockach
Kirchenplatz 2 · 72810 Gomaringen
Telefon 07072 / 9104-10
Telefax 07072 / 9104-19
E-Mail: pfarrbuero@kirche-gomaringen.de

Redaktion: Anja Beck, Claudia Föll, Peter Rostan, Dorothee Ulmer, Frank Weberheinz
Gestaltung: Grafisches Atelier Arnold
Fotos: privat

Das Kirchenfenster erscheint viermal jährlich. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 15. Juli 2020. Herzliche Einladung, ins Redaktionsteam einzusteigen. Wir sind für jede konstruktive Ergänzung offen und dankbar.

KONTEN

Gomaringen:

VR Bank Tübingen eG
IBAN: DE89 6406 1854 0000 011002
BIC: GENODES1STW

Missionskonto

IBAN: DE36 6406 1854 0000 0170 00
BIC: GENODES1STW

Stockach:

VR Bank Tübingen eG
IBAN: DE66 6406 1854 0020 1200 01
BIC: GENODES1STW